

S mües jedes Chind e Gotte und e Götti ha

Autor(en): **Wirz, Pauline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **25 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

so han i myni Bäbeli zäme packt, bi ab em Oofe kläderet, ha dunde d Mueter verlääge aglächlet, s Wullezeinli wider ygruumt und ha gluegt, öb der Oepfel im Ooferohr schön warm syg und ha drybisse.

Einisch bini au grüüsli verfroore hai cho, ha myni Yszäpfli am Rock uff der Chouscht lo uuftaue und d Füess gwermt. Will die all nit hai welle warm wärde und mer d Wintergfrüüri dra weh do hai, han i dänkt, i schlief am beschte grad ganz ins Ooferohr. — Es chlys Räbeli, wieni gsi bi, bin i ganz guet zum Loch ynechoo, aber wos dinn derno doch zwarm und so feischer gsi isch und i wider ha welle uuse-schliefe, han i sälb nümm fertig brocht. Jetz han i gottsjämmerlig afo schreie und ändlig, ändlig het d Mueter der Wäbstuel aghalte für es neus Spüeli yztue und het mi so brüele ghört. Nu, si het mer do ämmel wider chönnen uusehälfe. Duss het si mi gschüttlet und zue mer gsait: «Was mentsch, wenn d jetz dyner Läbtig dört in hätsch müese blybe.» Ab dem bin i heiloos verschrocke und s het mi nie meh gluschtet dört in mi go zwerme.

S mües jedes Chind e Gotte und e Götti ha

Jä, sälb cha me hüt ring sääge, hüt, wo me sälte meh as drüü Chinder het. Aber früener, wö in ere Familie 8 bis 10 Chind an der Tagesornig gsi sy, ämmel grad esoo bim Arbeiterstand.

Do isch albe die schwerschi Sach vom ganze Chinderha, ämmel für e Vater, bim Götti- und Gotte-sueche erscht agange. Do het me all wider die ganz Verwandschaft duuregstreelt, die, wo eim guet hei welle sy schon ämool z Gvatter gschtande und s zweutmool sä go z frooge, nai deis wer uverschamt gsi und d Fründ hai halt öbben au es suurs Gsicht

gmacht bi der Uussicht uff das Verluschtgschäft und nit sälte het halt es elters Gschwisterti oder gar d Groosmueter müesen anestoh.

E, wenna jetz nummen au Gottswillen isch, ass das s Jüngsch blybt, so het men öbben e Mueter ghört joomere, wo mängisch fascht nit gwüst het, wo si d Chleider und z Aesse für die Schaar mües härneh. So wägenem Göttisueche sygs schynts bi mir au ächly e soo gsi. Me het mer albe verzellt, ass binis vo den erschte feuf Chinder vieri bi der groosse Dyfteritisepidemie in den Achtzgerjohre gschorbe syge und mängisch het d Mueter mer vom Adolfeli, Elyseli und Paulineli seelig verzellt: Wie furchtbar ass das albe gsi syg, wenn dene arme Gschöpfli s Hälsli inwändig mit Jod binslet worde syge und wie sie drüberabe glych haige müese stärke und het derby allewyl d Auge gwünscht.

I bi also s Jüngsch gsi vo sächs Gschwüschtert. My Götti, won i überhaupt nit kennt ha, syg e ryche Heer, so hets albe gheisse. Wieso ass er mer Götti worde syg, han i sälbverschändlig welle wüsse, und do het mer d Mueter verzellt:

«Dy Götti isch all uff Sissech uff d Jagd choo; der Vater, wo jo Bammert isch, het en im Wold kenne glehrt und si hai zääme fascht ächly Fründschaft gschlosse. Will du halt im Oktober, also zu der Jagdzyt uff d Wält cho bisch, het der Vater dem Heer die Neuigkeit verzellt und dä haig druuf si vorem sälber as Götti atrait. Jä», het mer druuf d Mueter wyter verzellt: «Dasch nit sonen eifachi Gschicht gsi für is, was für e Gotte? Mer müese dem Götti doch au ächly e nobli Gotte gee und so isch eebe d Tochter vom Fabrikdirekter, emene entfärnte Verwandte vom Vater dy Gotte worde. Der Götti und d Gotte sy derno au beedi an d Taufi choo und der Götti het derzue e feine Haasepfäffer gschpändet.»

Won i deis ghört ha, han i myne Gschwisterti, wo au grad bim Härdöpfelschelle für die Präglete zum

z Morge am Tisch ghockt sy, e langi Naase gmacht und ha glache: «Aeä, ää, jetz hait ders ghört, ass mer an myner Taufi nit numme Prägleti und Kaffi gha hai.»

Si hai mi drum all mit söttige Sache z brüele gmacht. Grad albe am ene Suundigmorge, wenn s Marta d Taufizeedeldrucke vom Schaft obenabe isch go reiche und se zue sech und der andere Schwöster ins Bett gnoo het, d Buebe ihri Schtubetüre au no uufgmacht hai für zloose, was öbbe bi eus äne göng für der Sänf derzue abzgee, do isch s Hänsele und s Fuxe durenand duure loosgange. Jedes het die schönste Taufizeedel gha, und s isch wohr gsi, i ha mit myne eifache, noble Charte mit de guldige Buechschtabe im ene groosse Umschlag nit chönne lande. Die Andere hai ganzi Buechli gha und wenn me der Deckel glüpft het, isch drunder es rots Rööseli uufgange, Bluemechränzli sy drumm umme gmoolt gsi und under deer Pracht isch erscht no nes härzigs Buscheli im ene roserote oder himmelblaue Zeinli glääge, oder e Schtorch isch mit eme Chindli im Schnabel doogschtande.

E söttige Taufizeddel hät i halt au gärn gha und deis hai myni Gschwüsterti, wo jo suscht nit ungattig gege mi gsi sy, gwüsst, hai jetz uss luuter Uebermuet wider agfange vo ihre schöne Taufene z plaggiere. Ass si s jo gar nit hai chönne wüsse, an sälb han i sälbverschtändlig nit dänkt. Aber es het mi albe möge, wenn si allizäame bhauptet hai, es haig bi myner Taufi numme no zu Präglete und Kaffi glängt und ass my Gotte und Götti überhaupt nit an d Taufi choo syge.

I ha albe d Ohre müese verhebe, bi in myner Verzwylig s Schtäagli ab in die underi Schtuube grennt, d Mueter go frooge, öbs denn wohr syg wäge de Präglete und em Kaffi. Si het mi druuf, grad wenns no Winter gsi isch, in mym churze Hemmeli, vo Nachthemmeli hai mer no nüt gwüsst und Schlutti

hai mer au keini gha, wider ins Bett gmuschteret, den eltere gsait, ass si die eifältigschte Müüler vo der ganze Wält haige und dass si si sötte schäme son es chlynis Maiteli zbrüele z mache.

Nu, my Götti han i jo wie gsait, nie kennt. I weiss numme vo einisch, wo mer d Mueter vom Wäbschtuel här grüefe het: «Chumm schnäll. Lueg, dört bi dene Heere isch dy Götti, dä mit em Bart, deis isch en.»

I ha die Schaar Jeeger gmuschteret, aber my Götti han i nit chönne erlicke, so fescht i au nonem der Hals gschtreckt ha. Aber wäge dem han i doch glych gwusst, ass i e Götti ha. An der Taufi, so het mer d Mueter einisch verootete, haig er no nes guldigs Napolliönli ins Taufizeedeltäschli gschteckt. Au jedis Neujohr het mer e Frau vo Sissech in sym Uufdrag e prächtige Wegge mit eme glänzige Feufliber drinn brocht. Am Feufliber het d Mueter albe gar e groossi Freud gha und Gschwüsterti hai jetz wider für e Rung ihri vorwitzige Müüler gholte und mer grüesli gärn ghulfe die Wegge hindere byge.

D Gotten aber, jä, die hani derno scho besser kennt, zwar au numme mehr vo wytem. Au si het mi gar e vornähmi Frau dunkt, ämmel, wenn sie mit ihrem uufputzte Maiteli d Rhyfälderstrooss ab isch cho z spaziere, so bin i wien e Wirbelwind hinder eusem Misch verschwunde und ha hindevüre güggelet, so han i se geschüücht.

Oebbenemool, won i ganz chly gsi bi, und d Gotte non es Fräulein gsi isch, het mi der Vater amene Sundig an d Hand gnoo und isch mit mer an d Landstrooss in es schöns Huus, wo my Gotte gwohnt het. Will der Gotte ihre Vater Diräkter von ere groosse Bändelfabrik gsi isch, han i albe prächtigi rosefarbigi und himmelblaui Bändel für e Summerhuet überchoo und alli sy so lieb gsi zue mer.

I aber bi grüesli schüüch gsi, ha chuum es Dankschön zum Muul uusebrocht und bi jedesmool gottefroh gsi,

wenns wider heizue in euis eifach Buurehuus gangen isch. —

Aber der Gotte han i die schönschti Wiehnechtserinnerig zverdanke. Mängisch dank i no hüt an sälbe Heilig-Obe, won i wohr und wohrhaftig gmeint ha en Aengel vom Himmel syg mi in euser Stuebe cho bsueche. Vo der Chille het s voll Gloggeglüt d Wiehnecht yglütet. I bi wie gwöhnlig im Chouschteggli ghöcklet und ha öbbis gspilt, won i uffsmool es fins Chlinge im Gang usse ghört ha. Der Pasimäntstuel isch scho für e Sundig uufputzt gsi und d Stube het no früscher Seipfi gschmöckt. Do isch d Tüüre lysli uufgange und en Aengel, so han i ämmel gmeint, isch imene lange wysse Rock, in der Hand es chlynis Tannebäumli, in d Stube cho. D Mueter isch jetz au uss der Chuchi yne cho und het gmacht: «Lueg a, s Wienechtchindli chunnt zue der.»

I bi vor Stuune bockstill gschtande und ha gluegt und gluegt. Grad so han i mer s Wienechtchindli allewyl gwünscht, ass keini Flügel gha het, isch mer wyters nit uufgalle, i ha numme der wyss Rock, der Schleier und eebe s Tannebäumli mit de glänzige Stärnli und farbige Cheerzli gseh. S Bäumli hets uff e Tisch gstellt und näbezue hets e schöni bluemti Drucke gleit. Alli, Vater und Mueter, Brüedere und Schwöschtere sy jetz in d Stube yne choo und hai das Wiehnechtswunder agstuunt. Mir aber het jetzt s Wiehnechtschindli d Hand gee, het mer gsait, ass es vo myner Gotte gschickt syg und ass es e groossi Freud hät, wenn i deet es Liedli singe. Do han i mi nit lang bsunne, he joo i ha in der Chlychinderschuel allerhand fürige glehrt und scho hets tönt: «Oh du fröhliche, oh du seelige».

S Wienechtschindli het underdesse d Cherzli azündet und uffsmool hai mer alli ghulfe singe. Lysli isch druuf my Aengel wider zu der Stuben uus und im Gang und voruss het si s Chlinge vom silbrige Wiehnechtsglöggli verloore.

I aber bi dogstande, ha vor luter Stuune vergässe gha Dankschön z sääge und ha mi gfreut und gfreut. Scho hai myni Gschwischterti an der Schachtle afo s Schnüerli lööse, i ha der Deckel uufglüpft und was han i ächt drinn gseh? Es prächtigs Titti, wien is bis dohi numme bim Cheesmeyer-Hans hinder im Schaufänschter gseh ha. I ha Muul und Auge uufspeert und mi nit gitraut das Titti aazlänge. Derfür aber hais myni Schwöschtere uuspackt, hai an de guldige Chrüuseli, wo underem wysse Spitzehüetli vüregüggelet hai, zooge, s blüemlet Röckli uufglüpft und gluegt, was suscht no alles aheeb, die schwarze Laggschüeli bewunderet, hais undersobe ghebt und wider uufgestellt, ass d Augsdeckel uufe und abegange sy und hai derzue allsfott gstuunt: «Ou, das Schlooftitti het e borzelanige Chopf, dasch aber es nobels.»

I aber ha myni Aerimli nonem Ditti uusgstreckt und has welle heebe. Aendlig hai si mers uff d Arm gleit und zue mer gsait: «Aber pass uuf, das Ditti verheit derno, wens losch lo gheie.» I has an mys Härzli drückt, bi allwäg grad s glückligscht Chind gsi vo der ganze Wält und ha dankt: Aber jetz will i vor myner Gotte nie meh furtspringe.»

Jä sälb Wienecht, d Kamerädli im ganze Umkreis hai mys Ditti welle gseh und welle heebe, hais z schloofe glait und wider uufglüpft, und einzig d Mueter het öbbe vom Wäbbstuel här grüefe: «Gäbet Sorg, ass nit uff e Bode gheit, der Borzelanchopf det jo verheie.» I ha druuf albe mys Ditti sorgfältig ins olt Wydechörbli gleit, has mit em rotghüuslete Deckbettli zuedeckt und has nit gmerkt, ass das vornäm Ditti an keim Egge in das Chruckelwägeli passt. Numme s olt Schittliditti mit de Bündelstümpe umwigget, han i jetz in der Chuchi uss mir nüt dir nüt ins Fүүröfeli gschobbet und d Mueter het dermit non es Kaffi kocht.

Borzelan, Borzelan, wie het mi das Wort allewyl gstoche, wie het s mi Wunder gno, öbs au woahr syg ass es so gly deug verheie. Wenn d Mueter all wider zue mer gsait het, so han is eifach nie so rächt welle glaube. Will mer in euser eifache Huushaltig numme Steiguetgschir gha hai, han is halt an keim Borzelan-chacheli chönne uusprobiere. So het mer der Dittichopf kei Rueh glo, i has und has müese wüsse, öbbs ächter woahr syg. All ha nen vo alle Syte under-suecht, ha dranummedrückt und ganz lyslig dermit ächly uff die steinige Chouschtplatte pöbberlet, aber s het ämmel nüt gmacht und i ha dänkt: «Die Grosse gäben eim all so Züüg a, wo niene woahr isch.»

Einisch, so bim Ynachte, won i vo dusse yscholti Füess heibrocht ha, bin i uff der undere Chuschtplatte gstande und ha uff der obere my Schuedruckedittistube uusgruumt. Die chlyne wysse Steiguetditteli sy im Stübli und drum ummegstande und hai mer die härzige Aermlie entgege gestreckt. D Mueter vo dene Ditteli, ebe mys Borzelanditti, isch dernäbe gsässe und het stolz uff die chlyni Waar abegluegt. Wider und all wider han is gmuschteret, ha am Chopf ummedrückt unds gfrogt: «Ischs denn woahr, got denn dy Chopf kabut?» Süüferli han i jetz mys lieb Ditti gno, sorgfältig bi de Beine packt, und ha wider fyn mit em schöne Chöppli uff d Chouscht pöbberlet. Derzue het mer mys Härzli vor Uufregig wie wild klopft. Aber s isch nüt passiert, s Dittigsichtli het mi, won is wider uufglüpft ha, lieb aglächlet. Jetz bin i schon ächly härzhafter worde, has Ditti wider an de Beine packt, e chly feschter pöbberlet, aber s het nüt gmacht. Do isch my Forschergeischt nümme z hebe gsi, i ha müese wüsse, öbbs woahr syg, was die grosse Lüt säge und ha mys Ditti zum dritte mool packt und jetz — bums — mit em Chopf uff d Chouscht abgegschlage, ass numme so klöpft het.

Aber ohä, jetz hets glängt! Der Schuss isch duss gsi, dur s härzig, lieb Dittigsichtli sy d Sprüng no allne

Syte gange, eis Aug isch sogar uuseghange und vo de wysse Zehnli het me nütme gseh. I ha Zetter und Mordio gschroue, d Mueter het der Wäbbstuel lo fahre und isch zue mer cho springe. Aber wo si die Bescheerig mit mym Ditti gseh het, woll, woll, do het si mi in einer Deubi vo der Chouscht obenabe grisse, het mi dunde gringglet, ass i gmeint ha, i gsei s Ffür im Elsiss und drüberabe han i uusgseh wie wenn i hinderziggis dur e Haag wer.

Ass s Borzellan verheit, sälb han i derfür myner Läbtig nümm vergässe und vor der Gotte han i mi halt doch wider hinder em Mischte versteckt, i ha mi jo soo müese schääme.